

# Rugby im Rollstuhl

**Lernort Stadion:** Kinder aus den Jugendzentren der Sportjugend erleben eine Woche zum Thema Inklusion. Als Sportteil stand ein ungewöhnlicher Wettbewerb an. Heute geht es ins Stadion nach Gelsenkirchen

Von Ansgar Mönter

■ **Bielefeld.** 13 Kinder, Jungen und Mädchen, sitzen in Rollstühlen mit stahlverstärkten Rahmen, Rädern und mit Stoßstange. In der Sporthalle der Diesterwegschule fahren sie aufeinander zu und rammen sich. Metall schlägt an Metall, es gibt einen Ruck, aber niemand tut sich weh. Im Gegenteil. Den Kindern macht es Spaß. Sie spielen Rollstuhl-Rugby.

Der Sporttag ist Teil der „Paralymipischen Woche am Lernort Stadion“, einem inklusiven Ferienprojekt mit neun Lernorten bundesweit, einem in Bielefeld. Finanziert wird die Woche vor allem von der Bundesliga-Stiftung, ausgeführt vor Ort vom Fan-Projekt, Arminia Bielefeld und dem Verein Leben und Arbeiten Bielefeld.

Neben dem Spaß geht es ums Lernen und Verstehen. Mit der Rollstuhl-Rugby-Aktion soll Achtsamkeit für Behinderte entstehen. Damit die Kinder verstehen, was es bedeutet, nicht laufen zu können, hatten sie vor dem Spiel in der Halle die Aufgabe, im Rollstuhl einzukaufen für's anschließende Grillen.

Heute fahren die Teilnehmer nach Gelsenkirchen, wo sie die Kinder aus den anderen Städten treffen, die an der Aktion teilnehmen. Dort steht ein Stadionrundgang auf dem Programm.



**Spezialgerät:** Diese Rollstühle sind mit Stahl verstärkt und haben sogar eine Stoßstange, damit sie für Rollstuhl-Rugby verwendet werden können. Gestern probierten Kinder und Jugendliche diesen Sport in der Sporthalle der Diesterwegschule aus.

FOTO: ANDREAS ZOBE

Zwischen den Mädchen und Jungen in den stahlverstärkten Rollstühlen – es sind Leihgaben aus Paderborn und Hannover – kurvt der einzige wirklich Querschnittsgelähmte. Es ist Thomas Sieb, Trai-

ner für Rollstuhl-Rugby aus Hannover. „Zweite Liga hat der gespielt“, berichtet Holger Wiewel von Arbeit und Leben. Stieb leitet die Kinder an beim Ballspiel und erklärt den geschickten Umgang mit dem

Sitzgerät. Seinen Sport bezeichnet er als Mischung aus Schach und Autoscooter. Für die Jugendzentrenbesucher ist es ein ungewöhnliches Erlebnis, sich in den Rollstühlen bewegen zu müssen. Vielleicht

werden sie das so schnell nicht vergessen – dann wäre der Sinn und Zweck dieser Übung erfüllt und Sprüche wie „Ey, bist du behindert?“ würden möglicherweise nicht mehr über ihre Lippen kommen.